

Bernhard Hoetger.

Zu seinem 53. Geburtstag am 4. Mai 1927.

Hörde, 1. Mai.

Von Julius Möser, dem großen Osnabrücker Publizisten, stammt das Wort vom „berühmten Westphälinger“; in seinen Beilagen zu den Osnabrücker Intelligenzblättern hat er den großen verkannten oder vergessenen Söhnen der roten Erde eine erste, freundliche Heimstatt gewährt. Seither ist es Brauch und Sitte, in einer heimatunblichen Andrit auf Mallindrodt's Weise, des Dortmunder Nachfolgers Möser'scher Ideale, eine „Bibliothek berühmter Westphäliger“ zu pflegen. Die alte journalistische Tradition Westfalens kommt, wenn wir sie auf unsere Hörder Verhältnisse zurecht schneiden, einem Manne zugute, der zu den markantesten Köpfen unserer Heimat, ja Deutschlands zählt und der bislang ein in der großen Welt gefeierter, von seinen Mitbürgern aber ein vergessener und verkannter war: Bernhard Hoetger.

Es ist schwer, die Frage zu beantworten, weshalb nur einige unserer Mitbürger seinen Namen und nur wenige, wenige Glückliche, seine Werke kennen. Und doch gibt es nur wenige Westfalen, die in einer so innigen und befreienden Weise aus dem tiefgreifenden Wesen der heimatlichen Landschaft herausgeschaffen haben. Die Landschaft um Hörde ist zwiefältig, eine doppelte Erdwooge, ein Tal dazwischen, das Emschertal, über das sich der Himmel spannt, in den hinein, im Osten und Westen der Stadt, die Wahrzeichen der Industrie, die Schloten und Fabrikmasten, ragen. Von Süden her flutet Wald, von Norden Ackerland. So ist die Hörder Landschaft in wiederholtem Sinne zwiefältig, endlich und unendlich.

Die Gegensätze teilen sich dem jungen Hoetger mit, der am 4. Mai 1874 zu Hörde geboren wurde. Sein Geburtshaus, Alter Markt 6, steht heute noch inmitten einer gründlich veränderten Umgebung. Sein Vater war ein angesehener Schneidermeister, seine Mutter eine stille, würdige Frau, eine geborene Dortmunderin, die heute noch in Köln lebt, während Hoetgers Vater vor einigen Jahren gestorben ist. Bernhard Hoetger, der sein 53. Lebensjahr vollendet, hat sich nach aufregenden und aufreibenden Jahren in Paris und Darmstadt in die wohlthuende Ruhe eines Dorfes zurückgezogen, das Selbe ist halb Moor, nach dem als Malerkolonie und kunstgewerblicher Werkstätte berühmten Worpßwede bei Bremen.

Von Hörde ging Bernhard Hoetgers Weg als Künstler und als Mensch aus, von Hörde aus begann jenes mühsame, oft ergreifende Schicksal sich zu gestalten. Was Hoetger geworden ist, ist er aus eigener Kraft geworden, er ist nicht das willfährige Kind wegberleitender Protection gewesen. Er war noch ein Schulbub, da regte sich in ihm mit unwiderstehbarer Kraft das Verlangen zu gestalten, aus dem sich bald eine Notwendigkeit zu formen, zu schaffen entwickelte. Damals spielte er ein Puppentheater mit selbstgeschnitzten Köpfen und selbst zusammengeputzten Stücken. Es scheint so, als habe der junge Hoetger sich schon damals die geheimnisvolle imaginäre Welt erobert, aus der sich jene geschnitzten Puppenköpfe hervordrängten, und aus der später die Werke des Meisters folgen sollten: Plastik und Architektur.

Im Jahre 1888 schied Vater Hoetger den jungen Bernhard, der gerade die Volksschule absolviert hat, nach Detmold zu einem akademisch gebildeten Stein- und Holzbildhauer in die Lehre, die sehr hart für den jungen Menschen ausfällt und vier Jahre dauert. Die „Räflagezeit“ (nach einem Wort Meurons) über einen erlebe-

rischen Einfluss auf Bernhard Hoetger aus. Sie lehrt ihn Selbstsucht und Verantwortung, sie weckt seinen Ehrgeiz, sie stachelt seinen Tätigkeitsdrang. Angeregt durch das Vorbild seines Lehrherrn bereitet er sich auf die Akademie vor, in die er nach Jahren unermüdblichen Fleißes und nach bestandenen Einjährigem-Examen 1898 aufgenommen wird. Schon in vier Semestern macht er seinen Meisterschüler und fährt noch im selben Jahre 1900, als Stipendiat, zusammen mit mehreren Schülern unter Leitung von Professor Clemen zum Besuch der Weltausstellung nach Paris. Die Reise sollte seinen Weg entscheiden. Nicht, daß es die Weltausstellung war, die ihn fesselte, sie ließ ihn ohne Anteil, aber die Lust, die geistige Atmosphäre von Paris, die Namen Rodin, Cézanne, van Gogh, Gauguin, Impressionismus, Expressionismus und die kubistischen Anfänge ließen Hoetger nicht los. Nach Jahren furchtlosen Darbens wird Hoetger berühmt. Der bekannte Kritiker Baurelles vom „Gil Blas“ veröffentlicht im Jahre 1905 anlässlich Hoetgers Ausstellung im Salon d'automne ein Interview mit Rodin, der Hoetger in seinen zukünftigen Ausmaßen über sich selbst stellt. Hoetger ist der gefeiertste deutsche Bildhauer von Paris, und noch heutigen Tages bezaunet man seinen Werken in den staatlichen Museen: Louvre, Trocadero und Luxembourg. Wie „Gil Blas“, so begeisterten sich auch „Figaro“, „Matin“ und andere bedeutende Zeitungen für den Meister. Es ist dies das erste Mal, daß Meister Hoetgers Pariser Triumphe in einer Zeitung seiner Vaterstadt da-ort werden. Nach 1905 lebte Bernhard Hoetger abwechselnd in Deutschland und Paris. 1913/14 schuf er die Reliefs im Blatanenhain zu Darmstadt, die seinen Namen in Deutschland berühmt machen sollten. Der Großherzog von Hessen verleiht Bernhard Hoetger den Professortitel und die Düsseldorfer Akademie ernannte ihn zum außerordentlichen Mitglied; die Weltausstellungen von St. Louis (U. S. A.), Malmö, Brüssel und Wien ehrten den Meister durch goldene Medaillen.

Aus Bernhard Hoetgers Werk sind zunächst seine Plastiken zu erwähnen; sie haben ihn zuerst berühmt gemacht. Es sind, um lose aneinandergesügte Namen zu nennen: Sent M'hesa, Moorfrau, Blinden, Christus (ein vielgerandetes Hoetgerproblem wie sein Johannes), eine Reihe weiblicher Köpfe; alle diese Namen sind eine Ausbeute der letzten Jahre.

Aus Bernhard Hoetgers architektonischem Werk: das Hoetgerhaus in Worpßwede, (in dem Hoetger heute wohnt), der Brunnenhof, (sein abgebranntes Wohnhaus), das Kaffee Worpßwede und das Paul Beder-Moderlohnhaus in Bremen, jüngst erst vollendet. Das Paula Beder-Moderlohnhaus hat Bernhard Hoetgers Ruf als Architekt begründet.

Der sprudelnde Born einer überreichen Fantasie hat Hoetger bebrängt, Form auf Form zu erfinden; so ist denn Bernhard Hoetger nicht bloß Bildhauer und Architekt, sondern auch ein beachtenswerter kunstgewerblicher Interdret. Mannigfaltige Fassungen kunstgewerblicher Metallarbeiten, Möbel, Flechtarbeiten, Keramiken hat Hoetgers immer wechselhafter Formensinn geprägt.

Wie sein Werk lebt auch der Mensch Hoetger: Aufrichtigkeit, rückhaltlose Wahrhaftigkeit, ein schöner Stolz, gesunder Frohsinn, byzantinische Ruhe und Gelassenheit, unermüdbliche Tätigkeit zeichnen ihn aus, den Freund und den Meister. Sein Wesen wird allein gebunden durch das Gesetz, das ewig-ererne der Weltnatur. Den Mensch Hoetger, den gegenwärtig 53jährigen, ehren wir nach seinem Verdienst, den Künstler, zeitlosen, grünen wir ahnend im Sinne des Unvergänglichen.

Albert Heile.